

## Erweiterung der Gustav-von-Schmoller-Schule in Heilbronn

### Architekten:

Arno Lederer + Jónunn Ragnarsdóttir +  
Marc Oei, Stuttgart

### Mitarbeiter:

Marko García Barth, Katja Pütter,  
Nina Meirer, Peter Nickel,  
Mathias Walter, Michael Paulus

### Tragwerksplanung:

Lurtz und Partner, Heilbronn

### Bauherr:

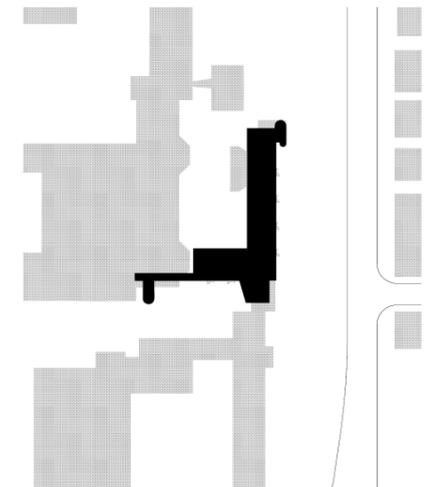
Stadt Heilbronn, vertreten durch  
das Hochbauamt Heilbronn

Ganz gleich, wie er gemeint ist, ob liebenswürdig (wie von den neuen Nutzern) oder auch spöttelnd (wie von manch einem Passanten), einen Spitznamen hat der Erweiterungsbau der Gustav-von-Schmoller-Schule in Heilbronn schon erhalten: „Hallenbad.“ Kein Wunder, hatten doch die Architekten, das Stuttgarter Büro Lederer Ragnarsdóttir Oei (LRO), sogar das Bauschild, das auf die geplante und längst überfällige Erweiterung des Schulzentrums mit Wirtschaftsgymnasium und kaufmännischer Berufsschule hinweist, vollflächig mit tiefblauen Fliesen unterlegt. Diese zieren fast die ganze Fassade des neuen Hauses – 10 mal 10 Zentimeter groß, leicht gewölbt und in ihrer Gesamtheit einigermaßen irritierend. Das gilt besonders für die Ostseite, wo zudem auch noch zwölf große „Wellen“ über die blaue Fläche wogen (hinter denen sich, wie wir später sehen, Sitznischen verbergen), oder für den überdeckten Pausenhof im Süden, wo ein langes Wellenband, ebenfalls mit Sitznischen, unter dem Haus durchströmt (und diesem den notwendigen Halt gibt).

„Ach wissen Sie, ein Haus mit Fliesen, das wollten wir schon lange einmal machen“, gibt Arno Lederer zu verstehen, ganz so, als sei

alles einfach irgendwie geschehen. Wer die Bauten des Büros kennt, der ahnt jedoch bereits, dass bei LRO selten etwas grundlos geschieht, geschweige denn aus einer flüchtigen Laune des Bürochefs heraus. Bei der Suche nach den Quellen der Motive, die mehr mit einem Hallenbad als mit einem Schulhaus gemein haben, wird man in der unmittelbaren Nachbarschaft schnell fündig: die gefliesten Sockelstreifen am Hauptbau der Schule aus den fünfziger Jahren etwa oder aber das wellenförmige Dach des niedrigen, ziemlich kuriosen Eingangspavillons, der dem bestehenden Schulkomplex vorgelagert ist.

Im Gegensatz zu der experimentellen, geradezu poetischen Vorgehensweise bei der Gestaltung der Fassaden, gingen die Architekten bei der Entwicklung der Grundrisse des Erweiterungsbaus pragmatisch vor. Insgesamt sollte das Schulzentrum um eine Fläche von rund 2000 Quadratmetern vergrößert werden, da man den mehr als 3000 Schülern aus der Region nicht länger über die ganze Stadt verstreute Ausweichquartiere zumuten wollte. Der Neubau wurde wie ein großes „L“ vor das bestehende Schulgebäude gesetzt. Die Längsseite, in der im Erdgeschoss eine große Aula



Die Erweiterung des Schulzentrums adaptiert die Formsprache des Hauptbaus aus den 50er Jahren und überrascht mit einer vollflächig mit tiefblauen Fliesen verplatteten Ostfassade und zusätzlich zwölf großen, wellenförmigen „Screens“.



und die Bibliothek untergebracht sind und in den oberen drei Geschossen jeweils vier Klassenräume, verläuft parallel zur Weststraße, die Schmalseite mit den insgesamt sechs Medienräumen sowie weiteren Arbeitsräumen dockt im rechten Winkel höhengleich an den Altbau an. Die Flure liegen jeweils an den Außenseiten des Gebäudes, so dass sich alle Unterrichtsräume zum neu entstandenen Innenhof zwischen Alt- und Neubau öffnen. Die Außenanlagen wurden – was die Architekten sehr bedauern – nicht nach ihren Vorstellungen gestaltet und geben derzeit noch ein recht trostloses Bild ab. Auf der Ostseite verzichteten LRO bewusst auf allzu große Fensterflächen, damit der Neubau – wiederum ein äußerst pragmatischer Ansatz – als eine Art „Schutzwand“ den Verkehrslärm der viel befahrenen Straße abfängt. Gleichzeitig hilft das, den Energiebedarf des Gebäudes zu senken, und vermittelt den Schülern zudem ein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit – ein nach Überzeugung Arno Lederers wichtiger Aspekt beim Entwurf von Schulbauten.



Hinter den Screens verbergen sich tiefe Sitznischen, durch die seitlich Tageslicht in die Flure vor den Klassenzimmern fällt. Im Erweiterungsbau findet auch die Aula Platz, die sich mit ihren gebogenen Wänden im Erdgeschoss aus dem Gebäude in den Innenhof schiebt.

Lageplan im Maßstab 1 : 2500



Die Sitznischen in den Fluren der drei Obergeschosse sind je nach Stockwerk in den Farben Rot, Gelb oder Grün gestrichen. Blick in den Innenhof. Im Vordergrund die Aula, im Hintergrund der überdachte Pausenhof

Grundrisse Erdgeschoss und Obergeschoss im Maßstab 1:750.  
Fotos: Roland Halbe, Stuttgart

- 1 Teeküche
- 2 Foyer
- 3 Schülerarbeitsraum
- 4 Bibliothek
- 5 Stuhllager
- 6 Hausanschlussraum
- 7 überdachter Pausenbereich
- 8 Lehrmittelraum
- 9 Klassenraum
- 10 EDV-Raum
- 11 Seminarraum

Der Eingang im Nordwesten wurde dem bestehenden Haupteingang der Schule zugeordnet und verhältnismäßig unauffällig gestaltet, um die Funktion des kleinen Pavillons als eigentlichen Eingangsbereich des Schulzentrums zu betonen. Auffälliger sind da schon die geschwungenen Wände der Aula, die sich im Erdgeschoss um einige Meter aus dem Gebäude in den Innenhof schiebt, oder die herausgenommenen, abgerundeten Treppenhäuser jeweils am Ende der Flure, die den plastischen Ausdruck der Bauten verstärken. Neben der charakteristischen Formensprache und den überzeugenden Grundrissdetails setzen die Architekten im Innern vor allem auf eine feinsinnige Lichtführung. Während der niedrige Eingangsbereich mit der angegliederten Verkaufstheke fast schon ein wenig im Dunkeln verschwindet, wird der lange Gang im Erdgeschoss seitlich durch große gebogene Fenster taghell belichtet. Zusammen mit der Aula entsteht so eine Art „Wandelhalle“. Über das Treppenhaus, bei dem man bei jedem Absatz auf eine kleine Öffnung unterhalb des Handlaufs zuläuft und so einen Ausschnitt der Umgebung wahrnehmen kann, gelangt man in die oberen Geschosse mit den Klassenräumen. Das Tageslicht, das hier auf die geschwungenen, je nach Stockwerk in den Farben Gelb, Rot oder Grün gestrichenen Wände hinter den tiefen Sitznischen vor den Klassenräumen fällt, taucht die Flure in ein angenehm diffuses Licht. Pure Liebe zum Detail ist das, alltagstauglich und niemals zweckentfremdet eingesetzt.

